

Die Muttenzer Dorfkirche und ihre Wandgemälde

Überraschend viele Zuhörer folgten der Einladung der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde zu einem Vortrag von Dr. E. Murbach über die Muttenzer Dorfkirche und ihre Wandgemälde. Gewiss, die Muttenzer Kirche ist ein Kleinod, wie der Referent betonte; aber das Thema ist in den letzten zwei Jahren etwas strapaziert worden, und der gute Besuch ist wohl dem guten Namen des Referenten zu verdanken. Als Vorsteher des Archivs für Kunstgeschichte der Universität Basel und als leitender Redaktor der «Kunstgeschichte der Schweiz» konnte er aus dem vollen schöpfen und Bild und Bau in den kulturgeschichtlichen Zusammenhang stellen.

Die Kirche des 12. Jahrhunderts – nach dem heutigen Stand der Forschung die vierte Anlage auf diesem Platz – war ein romanischer Bau und entsprach mit ihren Säulenbasen, Kapitellen und Gurten, mit ihrem Gewölbesystem weitgehend dem Basler Münster dieser Zeit und elsässischen Bauten gleichen Alters. Das Erdbeben von 1356 beschädigte den romanischen Bau. Zwei Vertreter des Geschlechts der Münche treten in der Folge als Inhaber des Kirchensatzes und damit als Bauherren auf: Im 14. Jahrhundert (um 1360) Konrad Münch – von Löwenberg: Instandstellung des beschädigten Vorchors und Bau weiterer Teile und im 15. Jahrhundert Hans Thüring Münch – von Eptingen: u. a. Bau des Altarhauses mit gotischen Zügen und verschiedene Bilder. Um 1500 liess Anold zum Luft von Basel, Vizekanzler der Universität, als Inhaber des Kirchensatzes das Schiff erhöhen und die ganze Kirche ausmalen. Es muss eine Pracht gewesen sein. Als Maler kommen in Frage Hans Herbster und Michael Glaser.

Dann folgte 1529 die Reformation. Die Bilder wurden übertüncht und erst im 19. Jahrhundert wieder entdeckt. Gros-

sen Schaden tat ihnen die Innenrenovation von 1630: Man pikierte damals die Wände, damit der Verputz besser hafte, und brach an Stelle des einen Fenster in der Süd- und Nordwand je zwei aus, wohl ohne zu wissen, dass sich unter dem Putz Bilder befinden. 1880 deckte man die Bilder ab, und Karl Jauslin machte davon sehr genaue Kopien (heute im Staatsarchiv Basel) und übermalte das «Jüngste Gericht» der Westseite mit Öl. Die Restauration von 1972–1974 lässt nun manches Bild wieder leuchten. Von vielen konnten allerdings nur noch Bruchstücke gerettet werden.

Oben enthält die Südwand die Marienlegende und die Jugend Christi, die Nordwand die Passion. Darunter befindet sich ein Apostelzyklus mit Schriftbändern, der sich von der Süd- über die West- zur Nordwand zieht, hinter dem Emporenaufgang unterbrochen von einer Schutzmantelmadonna, die heute fast vollständig zerstört ist. Dr. Murbach verstand es nun, die Bildlücken zu ergänzen durch Lichtbilder zeitgenössischer Werke, z. B. von Dürer, Schongauer, Urs Graf, die – wenn nicht als Vorbilder – doch als Bilder gleichen Inhalts nachweisbar sind. So erhielt manches Bild Leben, das allein in seinen Bruchstücken dem Laien schwer verständlich wäre. Dr. Murbach zeigte auch ein grafisches Blatt (Holzschnitt), wie es früher in den Kirchen ausgehängt wurde, mit einer Darstellung der zehn Gebote. Als Wandmalerei kommt es selten vor, in der Schweiz nur in Muttenz, auf der Südseite vor dem Apostelzyklus. Der Kunstführer, an dem Dr. Murbach z. Z. arbeitet, wird demnächst erscheinen und dem Besucher vieles entschlüsseln, was heute in den Fragmenten schwer zu verstehen ist.

Noch lange hätten die Hörer den Ausführungen Dr. Murbachs gelauscht. Es war für den Kunstfreund ein sehr ansprechender, genussreicher Abend.